



Thiel

## Täterrisiko

Von *Andreas Thiel*

**Richter:** Sie werden beschuldigt, Homosexuelle anders zu behandeln als Heterosexuelle.

**Arzt:** Homosexuelle gehören zu einer Risikogruppe. Deswegen muss ich sie anders behandeln.

**Richter:** Sind Sie auf die Behandlung von Homosexuellen spezialisiert?

**Arzt:** Nein, ich bin auf Traditionelle Chinesische Medizin spezialisiert, auf Akupunktur.

**Richter:** Was ist das?

**Arzt:** Das ist wie Botoxen ohne Botox.

**Richter:** Und darauf fallen die Homosexuellen rein? Hahaha... Entschuldigen Sie, das war ein Scherz. Kann man Homosexuelle mit Chinesischer Medizin heilen?

**Arzt:** Ich muss Risikofälle abklären. Und das hat nichts mit Chinesischer Medizin zu tun. Das ist eine schulmedizinische Einschätzung.

**Richter:** Wo liegt der Unterschied?

**Arzt:** Schulmedizin ist moderne, westliche Medizin. Die Traditionelle Chinesische Medizin ist eine Alternative dazu.

**Richter:** So wie die Homosexualität eine Alternative zur Heterosexualität ist? Dann müsste man die Heterosexualität vielleicht als Schulsexualität bezeichnen. Nein, die Homosexualität ist eher modern und westlich. Gibt es eine Traditionelle Chinesische Homosexualität?

**Arzt:** Nein.

**Richter:** Sehen Sie? Deswegen können Sie Homosexuelle nicht heilen. Aber wenn Sie Homosexuelle behandeln, obwohl Sie sie nicht heilen können, dann ist das Betrug.

**Arzt:** Homosexualität kann man so nicht heilen.

**Richter:** Sie betrachten Homosexualität als unheilbar?

**Arzt:** Homosexualität ist keine Krankheit, sondern ein Risiko.

**Richter:** Sind Sie Arzt oder Versicherungsexperte?

**Arzt:** Weshalb werde ich hier der Diskriminierung von Homosexuellen beschuldigt? Das ist doch eine Farce!

**Richter:** Sind Sie heterosexuell?

Andreas Thiel ist Schriftsteller und Kabarettist.

Namen

## Wasserblauer Teppich

Swiss Red Cross Gala im «Badrutt's Palace»-Hotel in St. Moritz.  
Von *Hildegard Schwaninger*

«Sauberes Wasser für alle» war der Slogan der Swiss Red Cross Gala, die letzten Samstag im «Badrutt's Palace»-Hotel in St. Moritz stattfand. Der vom Kommunikationsunternehmer **Siro Barino** und dem Komitee organisierte Charity-Ball generierte einen Rekord: Reingewinn 1,101 Millionen Franken. So viel gab es noch nie, weder in Zürich, Genf, Basel noch in den letzten vier Jahren in St. Moritz. Das Geld kommt einem Projekt in Ghana zugute, das den Mangel an sauberem Wasser, der zu gesundheitlichen Risiken führt (Cholera wegen mangelnder Hygiene), bekämpfen soll. Die Mitglieder des Swiss Red Cross Gala Board sind tatkräftige Männer und Frauen aus der Schweizer «besseren Gesellschaft», die sich mit ihrem Geld und ihrem Know-how für den Erfolg der Gala voll einsetzen. Die Gala braucht jeweils mehr als ein Jahr Vorbereitung. Die Board-Mitglieder reisen selber an die Orte, denen der Gala-Erlös zugute kommt. Die temperamentvoll empathische Art, wie Immobilienunternehmerin **Marianne Walde** vom OK von der Wassernot in Ghana erzählte und dazu einen eindrücklichen Film zeigte, trug sicher entscheidend dazu bei, Herzen und Portemonnaies der Gäste zu öffnen.

Die Gala: Der Teppich, über den die eleganten Gäste im «Badrutt's Palace»-Hotel einschwebten (die Damen in erlesenen Abendkleidern, die Herren natürlich im Smoking), war wasserblau. Das Gala-Board stand bereit und begrüßte jeden Gast einzeln mit Handschlag: die Unterneh-

merinnen **Daniela Spuhler-Hoffmann**, **Bettina Friedli-Munz**, Marianne Walde, **Richard Dillier** (der Zahnarzt ist Präsident von Swiss Top Events und der Bruder von Snow-Polo-World-Cup-Präsident **Piero Dillier**, beide sind eingeborene St. Moritzer), **Silvio Martin Staub** (hat ein Geschäft für Ofenbau in St. Moritz) und **Siro Barino**. Ihre Ehepartner waren bereits unter den Gästen beim Moët-&Chandon-Aperitif (man trank nicht aus Gläsern, sondern aus silbernen Bechern, die wie Siegespokale aussahen): Stadler-Rail-Präsident **Peter Spuhler**, Immobilienunternehmer **Gerri Walde**, Investor **Peter Friedli**, **Diane Sarah Barino** und **Claudia Dillier**. Am Kopf des Empfangskomitees stand **Thomas Heiniger**, der ehemalige Zürcher Regierungsrat (Gesundheitsdirektor), seit Juni 2019 Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Die Gala ging ihren bewährten Gang. Dreihundert Gäste, reichgedeckte Tische, Gourmet-Menü; **Christa Rigozzi** führte – mit ihrem charmanten Akzent und in vier Sprachen – durch den Abend. Thomas Heiniger sprach in seiner Rede von Welt-Notlagen, und allen wurde wieder einmal bewusst, wie privilegiert wir sind. «Das Recht auf sauberes Wasser ist ein Menschenrecht. Jeder Mensch sollte Zugang zu sauberem Wasser haben, das Rote Kreuz setzt sich für die Erreichung dieses Ziels ein.» Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) gibt es weltweit 663 Millionen Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben.



Fast verliebt

## Dauersingle

Von *Claudia Schumacher*

An einem weinseligen Stadtfest in der Heimat traf ich zufällig Fabienne wieder, mit der ich zur Schule gegangen bin. Nun waren wir nie direkt Freundinnen ge-

wesen, aber es ergab sich an dem Abend, dass wir Seite an Seite auf einer Bierbank landeten. Wie das so ist mit Leuten, die man seit der Kindheit kennt, hatte sie kein Problem damit, mir bald zu erzählen, warum sie noch keinen Mann hat, obwohl sie Familie will. «Alles Idioten», meinte sie nach dem ersten Glas Wein. Nach dem zweiten jammerte sie: «Ich bin fett, schau dir meinen Schwimmring an!» Neue Erkenntnisse lieferte auch das dritte Glas: «Schau, ich bin sexy. Hab einen Job. Freunde. Ich hab ein cooles Leben und bin nett – warum zur Hölle finde ich keinen Typen?» Und schliesslich, nach dem vierten Glas, weinerlich: «Ich mache echt alles für die Männer! Bin mega offen im Bett. Nehme auf alles Rücksicht, was sie wollen. Bin immer diejenige, die schreibt, sich um alles kümmert, die Dates organisiert...»

Ein steigender Alkoholpegel bringt Menschen, die über ihre Probleme sinnieren, dem



*Spass- und Showtalent:* Christian Jott Jenny.



*Mit Herz:* Thomas Heiniger, Siro Barino (v. r.).



*Charmant:* Christa Rigozzi, Sascha Moeri.

Grosser Sponsor der Gala und der Arbeit des Roten Kreuzes ist **Franz Käppeli**, Besitzer der Medizinischen Laboratorien Medica. Selber nicht anwesend, war er vertreten durch seinen CEO **Walter Fassbender**. Grosser Sponsor ist auch die **Credit Suisse**. **Thomas Gottstein**, bisher an fast jeder Swiss Red Cross Gala dabei, war diesmal nicht anwesend. Anwesend: **Werner Schiesser**, CEO von BDO Schweiz, und der Luxusuhren-Fabrikant **Carl F. Bucherer** (seit 1888) mit dem wirbligen CEO **Sascha Moeri**, der auch Uhren für die Auktion spendete. Die Auktion verlief – es waren viele Lots, die es zu verkaufen galt – etwas harzig, und so zog sich der Abend irgendwann in die Länge.

Den Vogel abgeschossen hat – wer wohl? – seine Exzellenz, der Gemeindepräsident. **Christian Jott Jenny** brachte mit seinem Staatsorchester den nötigen Schwung in den Abend. Jenny, das Showtalent, sang sein Bestattungs-Medley und sein **Vico-Torriani**-Medley, zwei Dauerbrenner, die immer gehen und immer hinhalten. Die Gäste brüllten: «Zugabe!», und Jenny gab zu, und wie: «Always look at the bright side of life». Da kam Bewegung in die Gäste, und alle sangen mit.

Nach Mitternacht noch mehr Spass. Tanz zur **Hermes House Band** im Ballroom des «**Badrutt's Palace**», dem exquisiten Tanz- und Eventsaal, inklusive **Midnight-Snack** (heisse Würstchen mit scharfem Senf). Dann Party mit **DJ Roger Martin**, bis um zwei Uhr früh die Limousinen vor der Tür des Hotels standen, um die Gäste – der Sternenhimmel war klar – nach Hause zu kutschieren. Das Organisationskomitee arbeitet bereits an der nächsten Gala. Sie findet im Sommer 2021 in Zürich in einem Anwesen am See statt.

#### Im Internet

[www.schwanagerpost.com](http://www.schwanagerpost.com)

Knackpunkt ja oft näher. Das erste und das zweite Glas Wein brachten bei Fabienne nur Bitterkeit und Unsinn hervor: Nein, das andere Geschlecht besteht natürlich nicht nur aus Idioten. Sonst wäre es nicht so begehrenswert. Und wegen «Ich bin fett» hat auch noch niemand keinen Partner gefunden – auch wenn es sich hierbei um einen hartnäckigen Mythos handelt. Wie viele Dauersingles strampeln sich im Fitnessstudio sinnlos einen ab, weil sie glauben, ihr Aussehen sei das Problem. Dabei gibt es unter den schönsten Menschen Dauersingles und unter den unscheinbarsten Menschen Verheiratete. Nein, wer so denkt, dem sei versichert: Es ist fast nie das Aussehen, aber praktisch immer der Charakter. Was uns – im Fall von Fabienne – zu Weinglas Nummer drei und vier führt. Sie hat ja recht: Sie ist eigentlich eine ganz coole Frau mit Job, Freunden, zwei Händen und zwei Beinen, allem Drum und Dran.

Aber offenbar fehlt ihr eine Sache massiv: Selbstwertgefühl. Keine Frau, die welches hat, würde je einer anderen, die sie seit der Schulzeit nicht gesehen hat, ihre Vorzüge aufzählen. Womit wir beim letzten Punkt sind: Frauen, die alles für die Männer tun. Wer glaubt, er sei so wenig liebenswert, dass er andere nur durch Liebedienerei für sich gewinnen kann, wirkt wahnsinnig langweilig aufs Objekt der Begierde. Man muss anderen den Raum geben, einen zu wollen, und nicht an ihnen kleben wie Schleim. Wer am Anfang nur darüber nachdenkt, was der andere will, ist nicht bei sich. So kann man aber auch nicht zeigen, wer man ist.

Dauersingle bleibt man exakt so lange, bis man die Charakterstärke findet, sich zu zeigen, wie man ist. Mit allen Vorzügen, Fehlern, Fettwargeln und eigenen Wünschen.



Unten durch

## Cornichon

Von **Linus Reichlin**

Meine Freundin und ich sind vorgestern zusammgezogen, weil wir einander lieben und uns leidenschaftlich für Kosteneinsparungen interessieren. Wir geniessen es, abends auf dem Sofa gemütlich unsere Ausgaben für Nahrungsmittel und Toilettenpapier zusammenzurechnen. Unser Traum ist es, für Toilettenpapier eines Tages gar nichts mehr bezahlen zu müssen. Wir hassen es, Geld für Papier auszugeben, das einzig dazu dient, die Kanalisation zu verschönern. Wir möchten in einem Land leben, in dem das Privatleben der Menschen nicht von autoritären Hygienevorschriften reguliert wird. Wir haben uns im Internet gratis das Buch «**Shit against the Mainstream**» runtergeladen. Darin werden 15 Methoden beschrieben, wie man ohne Toilettenpapier durchs Leben kommt. Die beste ist die mit dem Fluss. Hat man keinen Fluss in der Nähe, kann man auch unter der Dusche gute Ergebnisse produzieren. In gewissen afrikanischen Ländern, die noch im Einklang mit der Natur leben, wird überhaupt kein Toilettenpapier hergestellt, zur Säuberung reicht ein frei erhältliches Elefantenoehr. Damit man nicht jeden Tag auf einen Elefanten steigen muss, nutzt man das Sekret der Nopawurzel, welches, oral eingenommen, den Stuhlgang bis zu drei Tage lang verzögert.

Meine Freundin hat ausgerechnet, dass wir auf diese Weise pro Monat Fr. 18.45 sparen könnten. Meine Freundin rechnet den ganzen Tag aus, wie wenig wir ausgeben könnten, wenn ich nicht wäre. Vorgestern wog sie mit einer Küchenwaage den Seifenspender im Badezimmer, um herauszufinden, wie viel Flüssigseife ich pro Tag verbrauche. Sie sagte, das sei nicht Geiz, aber von Verschwendung bekomme sie Kopfschmerzen. Sie schaute mir beim Brotschneiden zu und fragte mich, ob sie die Krümel zusammenwischen dürfe, daraus könne man Fensterkitt machen. Mein Kühlschrank entlockte ihr einen leisen Schrei des Entsetzens, wie man ihn ausstösst, wenn man auf der Strasse auf eine tote Taube tritt. Sie holte drei angebrochene Gläser mit Cornichons aus dem Gemüsefach und befahl mir, sie auf der Stelle alle leerzuessen, denn morgen laufe das Ablaufdatum aus. So kannte ich Silvia gar nicht!

>>> Fortsetzung auf Seite 64

Ich machte ein Foto von ihr und schickte es Georg, der sie auch kennt, ich schrieb: «Lieber Georg, das ist doch Silvia, oder? Die Frau, die ich einst liebte?» Georg schrieb zurück: «Sorry, kenne sie nur nackt und mit einem «O Georg!» auf den Lippen. Smiley. Nein, klar ist sie's. Warum? Hat sie schon deinen Kühlschrank umgeräumt?» Ich schrieb: «Woher weisst du das?» Georg: «Weil sie auf dem Foto das typische Gesicht einer Frau macht, die im Haushalt des Mannes, bei dem sie eingezogen ist, keinen Stein auf dem anderen lassen wird. Besorg dir schon mal einen geheimen Vorrat an dreckigen Spülbürsten und leeren Toilettenpapierrollen zum Rumliegenlassen!»

Georg kennt sich mit Frauen wirklich gut aus, kein Wunder, dass er keine hat. Gestern rückte Silvia das Bett in Nord-Süd-Richtung, sie sagte, man schlafe so besser und verdiene folglich mehr, weil man ausgeschlafen effizienter arbeite, und diesen durch die korrekte Schlafrichtung erzielten Mehrverdienst könne man dann fürs Alter zurücklegen. «Du willst doch mit mir alt werden?», fragte sie, ich nickte und dachte, aber auf getrennten Kontinenten. Ich wusste nur noch nicht, wie ich ihr das zu verstehen geben sollte. Schon immer haben die Frauen die häuslichen Finanzen mit schmalen Lippen beobachtet, und schon immer war demzufolge das Zusammenleben mit ihnen schwierig bis unmöglich. Verschwendung ist die Tugend der Männer, sie ist das elysische Element ihrer Seele: Der Mann wirft um sich, die Frau sammelt zusammen. Der Mann verteilt seinen Samen weit hin über die ganze Ebene, die Frau haushaltet sparsam mit dem winzigen Eilein, das sie hat. Der Mann ist eine Tischbombe, die Frau *schüü-felet* das Konfetti zusammen.

Linus Reichlin ist Schriftsteller und lebt in Berlin.



## Wein

# Bachtobels andere Seite

Von Peter Rüedi

Ein heruntergewirtschafteten Betrieb zu übernehmen, kann eine arge Hypothek sein. Die grössere Herausforderung aber ist die Nachfolge eines erfolgreichen, in diesem Fall geradezu mythischen Vorgängers. Johannes Meier stellte sich ihr mit Bravour, als er 2008, sozusagen von einem Tag auf den anderen, die Leitung des am Ottenberg bei Weinfeldern gelegenen Schlossguts Bachtobel übernehmen musste. Sein Onkel Hans Ulrich Kesselring, ein *agricola doctus*, ein gelehrter Landmann ganz im Sinn des auf seinem feudalen Landsitz auch architektonisch sehr präsenten 18. Jahrhunderts, ein Feingeist mit einem schrägen Humor und ein Melancholiker, hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. Selber ohne Nachkommen, bestimmte er seinen Neffen zu seinem Nachfolger. Der übernahm seine Mitarbeiter, den Rebbauern Fazli Lolluni und die Önologin mit dem sprechenden Namen Ines Rebentrost, einst Praktikantin auf Bachtobel, und dem Team gelang es, dem Weingut den Kultstatus zu erhalten, den es unter dem «Landjunker» (so

nannten seine Winzer-Kollegen Kesselring im Scherz) erreicht hatte.

Berühmt war und ist Bachtobel für seine exemplarischen Pinots. Von denen vinifizierte Kesselring Varianten, die er auf der Etikette von 1 bis 3 nummerierte (mit Ziffern wie auf Munitionskisten). Meier erweiterte das Spektrum um einen Super-Ottenberg Nr.4. Alle diese Pinots gehören, jeder in seiner Preisklasse, zur Spitze des Ostschweizer Rebbaus (mein Favorit ist die im 800-Liter-Holzfass ausgebaute Nr.2). Weniger bekannt sind die Weissen vom Bachtobel, mit denen schon Kesselring gerne experimentierte. Heute hat Meier im Angebot: einen Rhein-Riesling, einen Sauvignon blanc, einen Pinot gris. Und einen Müller-Thurgau – *by error also known as RieslingxSilvaner*, haben doch die Genetiker herausgefunden, dass der Thurgauer Züchter im 19. Jahrhundert von einer falschen Elternschaft ausgegangen war.

Die Müller-Thurgau-Traube wurde mit ihrer frühen Reifung und ihren hohen Erträgen zur wohl erfolgreichsten Neuzüchtung des letzten Jahrhunderts. Und zu der am meisten verachteten. Was daran liegt, dass sie, auf Masse produziert, entweder dünne, triviale Weine zeitigt oder aber, auf zu fetten Böden und in zu guten Lagen, solche mit einer zu aufdringlichen, banalen Aromatik. Einem Bouquet wie Rasierwasser. Will sagen: Die bescheidenste Sorte verlangt vom Winzer ein besonderes Händchen. Der Müller-Thurgau 2018 ist ein angenehm schlanker, zitrusbetonter, würziger Wein mit guter Säure, minimalem Restzucker bei bescheidenem Alkoholvolumen. Eher jung zu trinken, raten die Produzenten, nicht nur wegen der leichten Kohlensäure, die dem Genuss einen vifen, fast nostalgischen Akzent aufsetzt.

Schlossgut Bachtobel Müller-Thurgau 2018.  
11,7%. Bachtobel, Weinfeldern. Fr. 19.–. bachtobel.ch



## Salz & Pfeffer

# Raclette im Vergleich

Von Andreas Honegger

Das «beste Raclette der Welt» will ein euphorischer Zeitgenosse hier gegessen haben. Superlative sind kaum je angebracht bei einer Restaurantkritik. Aber beim

«Château de Villa» in Sierre kann man vorsichtig einige gesteigerte Adjektive verwenden: Das alte Gemäuer und sein Gartenrestaurant sind wunderschön und romantisch. Die Weinbar im Untergeschoss des Schlosses umfasst eine gewaltige Zahl von Weinen aus Walliser Produktion, das Restaurant bietet die einzigartige Möglichkeit, Raclettekäse der verschiedensten Walliser Provenienz zu vergleichen.

Schmeckt uns der Käse aus Champoussin, Val-d'Illiez, aus dem Val de Bagnes, der Mondralèche aus Lens bei Crans oder doch der Oberwalliser aus Simplon am besten? Wir verraten es nicht. Zudem sind auch immer wieder andere in der Auswahl des «Château de Villa». Bei mehreren Versuchen kann man nahezu jedes Tal verkosten. Den besten Raclettekäse kann man hier ermitteln – von halben Käseläiben unter dem Elektrorechaud gestrichen. Aber das beste Raclette der Welt – so scheint es uns – kommt vom Kaminfeuer in einer kleinen Berghütte.

Wer kein Raclette oder Fondue will, kann Walliser Trockenfleisch, Würste und Speck geniessen, immer mit wunderbar frischem Roggenbrot, oder – je nach Saison – «Gspotus», Entrecôte, Rösti, Soupe du Moyen (Age) mit Gemüse, Gersten und Bohnen.

Ja, hier werden die Spitzenprodukte des Wallis präsentiert: Weine, Spirituosen, Käse, Fleisch und Brot. Genau zu diesem Zweck hat man in den fünfziger Jahren das baufällige Schloss erworben und umgebaut. Aber abgesehen von seiner Rolle als Aushängeschild der Produktion der Talschaft, des Terroir *valaisan*, ist «Château de Villa» auch ein Ort, um mit Freunden einen gemütlichen Abend in «typischer» Walliser Atmosphäre zu geniessen, so ziemlich genau auf der Grenze zwischen Ober- und Unterwallis, zwischen Deutsch und Französisch.

Château de Villa, Rue de Sainte Catherine 4, Sierre.  
Tel. 027 455 18 96